

Schriftsteller Yehuda Amichai und Professor Ludwig Röder
Dichter und Lehrer — zwei Parallelen

Der Würzburger Kulturpreisträger 1981, Yehuda Amichai, Israel (Jhg. 1924) und Ludwig Röder (Jhg. 1917), beide haben Würzburg als Geburtsort. Beide zeichnet die gleiche Naturverbundenheit zur fränkischen Heimat aus. So erzählt der Dichter Amichai aus seiner Jugend in Würzburg:

Ich liebe den Main und seine Brücken,
das alte Mainviertel, — die Residenz,
ich liebe die alten Gassen und Häuser — das Waldhaus im Steinbachtal.

Ludwig Röder, der seit frühesten Jugend Gedichte schreibt, lebt fast tagtäglich mit seiner natürlichen Würzburger Umgebung, wenn er meditierend im Steinbachtal gehend zu Gedanken zu neuen Gedichten kommt. Von sich selbst sagt er:

Ich bin Würzburger durch und durch,
weil ich die Heimat liebe, . . . zwischendurch bin ich zwar immer wieder einmal im Ausland gewesen,
habe aber immer wieder nach Würzburg zurückgefunden.

Die Würzburger Residenz und ihre Atmosphäre Mozartfest nimmt Röder zum Impressionen Bild seines Gedichts „Erkenntnis“:

Mozartfest . . . / Töne versunken im Park / schaffen unseren Himmel /

Der Dichter Amichai scheint ihm wie auf ein Stichwort mit seinem Gedicht zu antworten:

Ich bin Gast in meinem Leben /
Bäume zittern, Wolken ziehen / . . . in den Nächten bewegen Winde unruhig
allerlei Dinge / Rauch, Menschen,
Lichter /

Beide Dichter nehmen nach entsprechender Ausbildung, wenn auch an unterschiedlichem Ort und Zeitpunkt ihren Lehrerberuf auf, der eine im damaligen Palästina (auf Grund der Judenverfolgung

im Dritten Reich), der Andere im heimathaftränkischem Raum. Auch an gleichen Stationen ihre weiteren Berufsweges fehlt es nicht.

Der israelische Dichter Amichai wird später als Dozent für Literatur am Lehrerseminar in Jerusalem und an der Universität tätig.

Ludwig Röder nimmt denselben Weg in Deutschland als Lehrer an der Höheren Lehrerbildungsanstalt in Würzburg und zeitweilig als Dozent für Deutsche Literatur in der Pariser Sorbonne wahr.

Doch ihre besondere Berufung bleibt die Dichtung. Amichai schreibt Romane, Erzählungen, Hör- und Schauspiele und veröffentlicht mehrere Gedichtsbände, von denen der Gedichtsband „Amen“ in englischer Sprache zum Lyrikbestseller 1979 in den USA wird.

Ludwig Röder schreibt ebenfalls Romane und Erzählungen und ein Hörspiel und bringt einige Gedichtsbändchen heraus, von denen das Letzte „MIT GOETHE IN EINEM BOOT“, die größte Resonanz findet. —

Beide Dichter erfassen die mystische Vorstellungswelt der Poesie auf ihre Weise. So schreibt Yehuda Amichai:

Sein heißt meinen Körper in der Berührung der Steine fühlen / die mich von außen und innen steinigen / Mein Körper — die Grenze das Zusammenballen /

Ludwig Röder vermittelt ein ähnliches Bild indem er sagt:

Wo Schatten sterben / ist kein Platz mehr . . . keine Kreuze und Kirchen gibt es hier / und auch Kanonen schweigen. /

Immer wieder erhalten ihre Gedichte autobiographische Züge. So wenn Amichai schreibt:

soviele Grabsteine sind in der Vergangenheit meines Lebens verstreut / Namen eingemeiselt wie die Namen von verlassenen Bahnstationen / wie kann ich all diese Entfernungen mit meinen Wegen überspannen /

Ludwig Röder scheint geradezu parallelisierend zu antworten:

bezwungen halte ich still / wie der Schächer dein Blut versickert / bis an

meine Hände / deine Scheiterhaufen erlöschen / das Blut das du verschuldest wird zu Wein /

In der Gegenüberstellung der zwei Dichter ergibt sich, beide sind Einzelkämpfer gegen jede Bedrohung von Außen —, wo immer die Persönlichkeit des Menschen angetastet wird suchen sie in ihrer Sprache Barrieren zu überwinden die uns Zeit und Geschichte immer wieder aufgerichtet haben. —

Heinz Sternberg, Rosengasse 2, 8700 Würzburg

Max Schleifer

Ist das Denkmalpflege?

Ein fast zerstörtes Grabdenkmal Hans Werners!

Das vergangene Jahr stand, so könnte man sagen, im Rahmen unserer Nachmittagsfahrten im Zeichen des bedeutenden Bildhauers Hans Werner. Kein Wunder, besitzt doch Forchheim in der Martinskirche eines seiner früheren Werke, das Grabdenkmal für den Stadtschuhmeister Groß-Pfersfelder aus dem Jahre 1590 mit einer Selbstdarstellung des Künstlers. Aber reihum ist noch weiteren zu begegnen: in Kirchhrenbach, Gößweinstein, Großgründlach, Cadolzburg, Nürnberg, Bamberg, Pommersfelden und Mühlhausen usw. Traugott Schulz, der ehemalige Konservator am Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg, zählt im Thieme-Becker, Band 35, Seite 409 ff. noch zahlreiche Werke auf. Im Anzeiger des Museums von 1909 beschreibt er bereits die signierten Werke. Uns interessiert hier das Grabmal des Siegmund Marschalk von Ebnet an der Kirchhofmauer zu Mühlhausen im Tal der Reichen Ebrach aus dem Jahre 1613. Schon 1909 schreibt Schulz: *Das Grabdenkmal, das zu den späteren Arbeiten Hans Werners gehört, hat heute, leider nur in Trümmern erhalten, seine Stelle an der im Norden der Pfarrkirche entlang laufenden ehemaligen Friedhofmauer. Leidlich erhalten ist nur das*

Mittelstück mit dem dieses tragenden Unterbau. Der Sockel fehlt. Der Aufsatz liegt zum größten Teil devastiert, rechts daneben. Es sind jetzt also über 70 Jahre,

